

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles
Band: 4 (1947)
Heft: 3-4

Artikel: Joh. Rud. Schellenberg, der schweizerische Chodowiecki
Autor: Leemann-van Elck, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

un homme tombe à l'eau ... hélas! – Les ancres sont inutiles – L'orage paraît se calmer – Un pêcheur a sauvé l'enfant; il donne un coup de trompe (point d'orgue) – Mais le vent recouvre à souffler avec violence. – Les pêcheurs se désespèrent, lèvent les bras vers le ciel. – La tempête redouble ses fureurs, une barque chavire; six pêcheurs sont engloutis; leurs corps flottent inanimés – Des mouettes (souples) rasent la mer. – Quelques barques, guidées par le phare, se hâtent de rentrer au port. – La mère éplorée attendait sur le rivage; elle reçoit son enfant dans ses bras.»

N'est-ce pas là un thème complet?

Le rôle précurseur de Grandville a été mention-

né par Paul Gilson dans *Merveilleux*⁸ et précédemment par Germaine Decaris⁹. Avec celle-ci, nous convenons que c'est dans ses *Transformations des Songes* que le dessinateur a le mieux pressenti l'expression cinématographique.

Néanmoins, ses *Fleurs animées*, ses *Etoiles animées*, son *Autre Monde*, son *Voyage pour l'Eternité* et sa *Vie des Animaux* sont de véritables mines pour les quêteurs de gags.

On ne nous surprendrait pas en nous disant que ces albums figurent dans la bibliothèque – fort riche paraît-il – des studios Walt Disney ...

⁸ Calmann-Lévy, 1945.

⁹ *Le Soir*, 14 février 1931.

P. Leemann-van Elck / Joh. Rud. Schellenberg, der schweizerische Chodowiecki



Schellenberg ist in der Zeit des Frühklassizismus der bedeutendste und fruchtbarste Buchillustrator Zürichs und der Schweiz. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Salomon Geßner, dem er in seinen besten

Arbeiten kaum nachsteht, verlegte er sich mehr auf realistische Schilderungen zur Textbebilderung ohne dekorative Beigaben. Je naturgetreuer seine Darstellungen sind, um so freier und überzeugender wirken sie. Die naturwissenschaftliche Buchillustration und die Bildniszeichnung sagen ihm daher besonders zu. Er führt die Radieradel mit bemerkenswerter Meisterhaftigkeit, arbeitet in einer sauberen, glatten, aber eher etwas trockenen Manier.

Schellenberg erblickte 1740 in Basel das Licht der Welt und starb 1806 in Winterthur. Die künstlerische Veranlagung ererbte er sowohl von seinem Vater, dem Landschaftsmaler und Kupferstecher Joh. Ulrich Schellenberg von Winterthur, wie auch von seinem Großvater mütterlicherseits, dem bedeutenden Kunstmaler Joh. Rud. Huber. In dieser artistischen Umgebung gelangte sein künstlerisches Talent frühzeitig zum Durchbruch.

Nach dem Tode des Großvaters übersiedelten die Eltern mit dem achtjährigen Knaben nach der Vaterstadt Winterthur, wo er neben dem Schulunterricht bei seinem Vater Anweisung im Zeichnen und Radieren genoß. Infolge eines Unfalls zog er sich eine mehrjährige Gebrauchs-unfähigkeit der rechten Hand zu und hatte unter Gedächtnisschwäche zu leiden. Nach einem Aufenthalt in Basel kehrte der kränkelnde Jüngling wieder in die Obhut seiner Familie zurück. Er trieb seine Zeichenstudien mit verdoppeltem Fleiße weiter, wobei seine Landschaftsbilder, die Bauern- und Kinderszenen besondern Beifall fanden und von Vergnügungsreisenden gerne gekauft wurden. Der Naturforscher Prof. Johannes Geßner wurde auf den talentierten Jüngling aufmerksam und nahm ihn für längere Zeit in seinen Dienst nach Zürich zur Anfertigung naturkundlicher Zeichnungen. Schellenberg vertiefte sich von da an in die Darstellung zierlicher Insekten, drolliger Käfer und farbenprächtiger Schmetterlinge, in welchem Sonderfach er wahre Meisterstücke ausführte, denn diese Kleinwelt lag ihm besonders. Auch war er von unermüdlichem Fleiße beseelt. Von den von ihm gezeichneten und gemalten etwa 8000 Abbildungen von Insekten betreut heute die Stadtbibliothek Winter-



Abb. 1. Kopfvignette zu J. H. Sulzers «Die Kennzeichen der Insekten», 1761

thur nahezu die Hälfte. Etwa 3800 solcher Aquarelle gelangten in den Besitz des Kurfürsten Maximilian von Bayern.

Der Niederschlag dieses Kunstzweiges findet

sich erstmals 1761 in Dr. J. H. Sulzers, in Zürich bei Heidegger & Co. erschienenem Werk «Die Kennzeichen der Insekten», mit einer Vorrede von Prof. Geßner, wozu Schellenberg 24 ganz-

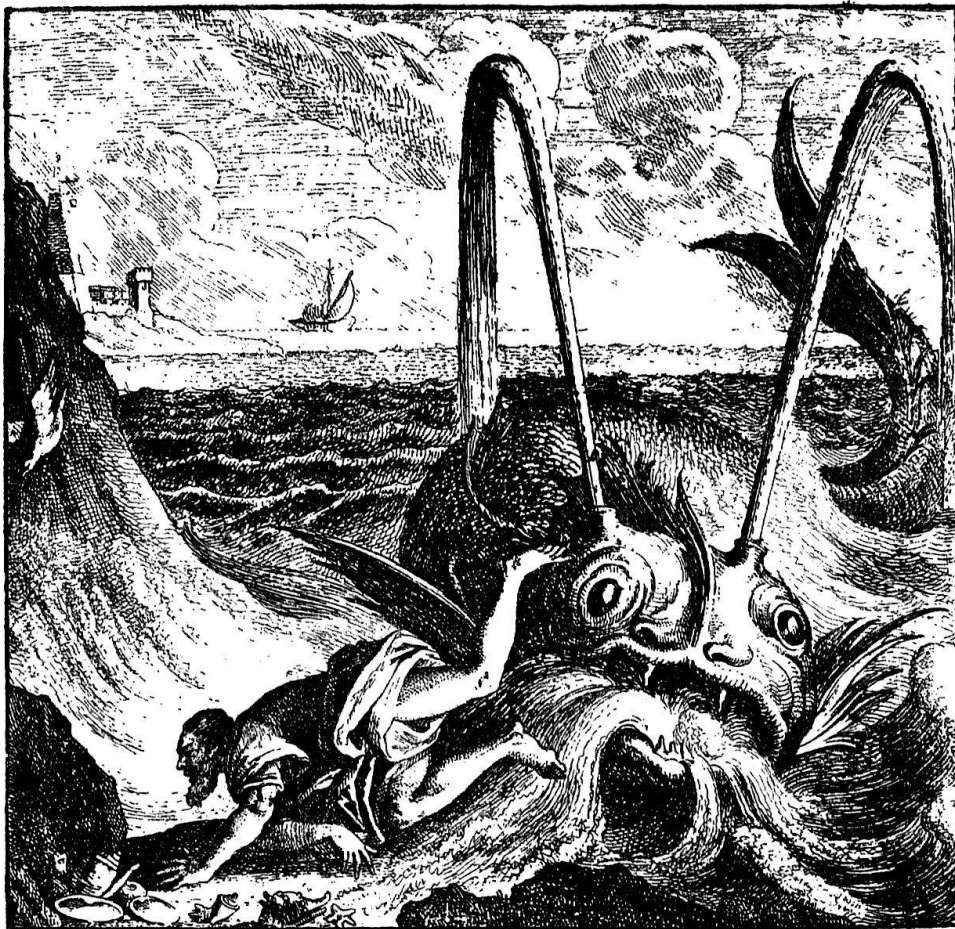


Abb. 2. «Jonas und der Wallfisch» aus Schellenbergs «60 biblischen Geschichten des Alten Testaments», 1774

seitige Tafeln mit Insektenbildern zeichnete, stach und eigenhändig kolorierte. Geßner berichtet: «Es war ein Glück für den Herrn Verfasser, daß er einem geschickten und fleißigen Migniaturmahler, Herrn Rudolf Schellenberg, eine große Neigung und Kenntniß der Insekten einflößen konnte. Er bekam eine vorzügliche Liebe zu den Mahlereyen von dieser Art, und man kan also desto mehr von der Richtigkeit der Zeichnungen versichert seyn, da sie ein Mahler gezeichnet, der zugleich ein Kenner und Liebhaber der Insekten ist.» Der Illustrator hat außerdem als köstliche Beigabe sieben Kopfvignetten gestochen (Abb. 1), die verschiedene Verrichtungen an Insekten durch Putten in humorvoller Weise zum Ausdruck bringen. Schellenbergs Anlage zu origineller, scherzhafter Laune und gutmütiger Fröhlichkeit, der wir bei vielen seiner Zeichnungen begegnen, tritt damit in Erscheinung. Eine Reihe entomologischer Werke folgten nach, so 1776 Sulzers «Abgekürzte Geschichte der Insekten», ferner 1775 Joh. Kaspar Füllis «Verzeichnis der ihm bekannten schweizerischen Insekten», dem 1778/79 dessen «Magazin für die Liebhaber der Entomologie» und 1781 das «Archiv für Insektengeschichte» sowie 1794 die französische Ausgabe folgten. Dr. Joh. Jakob Römer veröffentlichte 1789 eine «Genera Insectorum Linnae et Fabricii». 1798 und 1806 erschien bei Orell, Füllli & Co. eine von J. de Clairville bearbeitete zweisprachige «Entomologie Helvétique». Nennen wir schließlich noch «Herbsts Naturgeschichte der Krabben-Krebse», «Das Geschlecht der Land- und Wasserwanzen», 1800, und die «Gattungen der Fliegen», 1803. Diese zum Teil ziemlich umfangreichen Werke enthalten viele Hunderte von durch Schellenberg geschaffene Abbildungen aus dem Reiche dieser Kleinwelt, oft in naturgetreu auch von ihm kolorierten Exemplaren, bei

denen besonders die Schmetterlinge in ihrer feinen Zeichnung und dem farbenprächtigen Kolorit reizvollen Aquarellen gleichen. Zu Römers und Paul Usteris in den Jahren 1790–1797 erschienenen botanischen Magazinen, zu Waldenows Pflanzenwerken sowie zu Clairvilles «Auswahl von Pflanzen und Gesträuchen» zeichnete und stach Schellenberg die vielen Tafeln mit zarten Pflanzenbildern, wiederum zumeist koloriert, wodurch er sich auch auf diesem naturwissenschaftlichen Gebiet Verdienste erwarb.

Wir wiesen schon auf Schellenbergs humoristische Ader hin, und in dieser Hinsicht ist besonders ein 1772 erschienenes Werklein «Pour Raillerie» zu erwähnen. Diese sieben Radierungen bringen Tiere in Menschengestalt und spielen auf die Politik an. Das letzte Blatt mit einem drolligen Aufzug kostümierter Affen trägt die Worte «De Paris» (Abb. 12). Aber trotz aller Satire bleiben seine witzigen Einfälle frei von hämischer Bosheit, die ihm, dem gutmütig-bescheidenen Menschen, fremd war.

Im Jahre 1781 gab er eine Folge von gestochenen Zeichnungen «Studien für geübtere Anfän-



8.

Abb. 3. «Flucht nach Egypten» aus Schellenbergs «60 biblischen Geschichten des Neuen Testaments», 1779

ger» (Abb. 11) heraus, die von des Künstlers Naturverbundenheit zeugen, was auch bei seinen Ansichten aus dem Kanton Zürich, den Schweizerprospekten und andern Veduten der Fall ist. Er schmückte J. G. R. Andreäs «Briefe aus der Schweiz», 1776, mit Ansichten des Rheinfalls und landschaftlichen Vignetten. Zu den «Alpes Helveticæ», einem «Prospectus einer Sammlung von schweizerischen Ansichten», 1777, radierte er nach Dunker und Wolf berühmte Schneeberge und Wasserfälle. Eine besonders anmutige Folge von 12 Kostümbildern enthalten seine «Schweizer-Trachten Zürichgebiets» (Abb. 13), welches artige Büchlein von seiner liebenswürdigen Kunst zeugt.

Schellenberg hat sich als gewissenhafter Zeichner auch auf dem Gebiete des gestochenen Bildnisses ausgezeichnet. So steuerte er zu Joh. Kaspar Füßlis «Geschichte der besten Künstler in der Schweiz», 1769/79, sowie zur «Geschichte der Familie Ott von Zürich», 1790, eine größere Anzahl gut aufgefaßte radierte Porträte bei.

Den unermüdlich Schaffenden beseelte eine tiefe Religiosität, und diese zog ihn zu Pfarrer Joh. Kaspar Lavater hin, mit dem er bald in regen künstlerischen Verkehr trat. Von ihm angeregt, schuf er 1774/79 eine Bilderbibel für Kinder mit je 60 Abbildungen und dem gestochenen Titelblatt zum Alten und zum Neuen Testament mit beigedruckten Erläuterungen von Lavater. Dem Werk schickte Schellenberg eine kurze Vorrede voraus. Die Bilder sind ihm zeichnerisch und technisch gut gelungen. Er hat es verstanden, das gewaltige Geschehen des Alten Testaments mit Geschick und Bewegtheit auf den engen Raum zu bannen. Gewiß, es sind nicht alles freie Schöpfungen, und Lavater hat ihm aus seiner Sammlung manches Vorbild berühmter Meister beschaffen können. So erinnern einige Kompositionen an Rembrandt, und Schellenberg liebte es, auch Hell-Dunkel-Effekte zu erzielen. Im 58. Bild «Jonas und der Wallfisch» (Abb. 2) offenbart sich in dem grotesken Fischungeheuer Schellenbergs verhaltener Humor. Mehr Ruhe und Beschaulichkeit zeigen sich in den Abbildungen zum Neuen Testament, aus denen des Künstlers religiöse Demut spricht. Ganz reizende, naturnahe Genrebildchen sind die Nrn. 4 «Geburt Jesu», 8 «Flucht aus Egypten» (Abb. 3) und 36 «Jesus in Gethsemane». Als zeichnerisch gut komponiert und technisch vorzüglich durchgearbeitet nennen wir ferner: Bild 9 «Der Knabe Jesus im Tempel», 29 «Der barmherzige Sama-



Fab. II.

Abb. 4. «Die Frösche» aus Schellenbergs «Fabeln von Hagedorn, Gleim und Lichtwer», 1777

riter», 34 «Judas empfängt die Silberlinge» und 35 «Das Brodbrechen bey dem Heil. Abendmal». Die beiden Zyklen gehören zum Besten, was in dieser Epoche die schweizerische und deutsche Bibelillustration in dieser Art hervorgebracht hat, sind sie doch aus des Künstlers wahrhaft frommem Empfinden hervorgegangen. Ebenso entstammen seiner Radiernadel weitere Bibelbilderfolgen wie «Das kleine biblische Erbauungsbuch», von G. F. Seiler, in der Erlanger Bibelanstalt, 1782.

Für Lavaters Kunstkabinett besorgte Schellenberg viele Bildnisse und religiöse Darstellungen, und sein Anteil an den «Physiognomischen Fragmenten», sowohl an der deutschen wie auch an der französischen Edition und an der Oktavausgabe in holländischer Sprache, ist bedeutend.



Schellenberg. inv. & fec.

Abb. 5. «Der Wucherer» aus Schellenbergs «Freund Heins Erscheinungen», 1785

Er radierte zu diesen Werken, wie auch zu andern Schriften Lavaters, reizende Vignetten mit zierlichen Putten, Kinderchen, Köpfchen, reli-

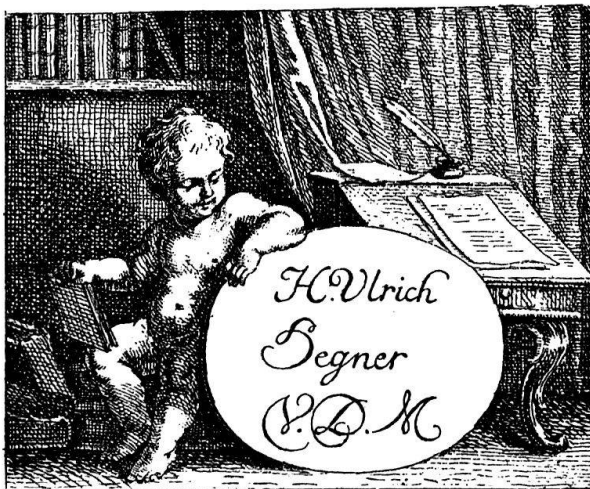


Abb. 7. Exlibris von Schellenberg des H. Ulrich Hegner VDM, um 1770 (Wegmann Nr. 3408)



Schellenberg.

Abb. 6. «Raub der Falle» aus Schellenbergs «Freund Heins Erscheinungen», 1785

giösen Szenen usw., in denen Anmut, frohe Laune und technisches Können steckt.

Schellenberg lernte aus Lavaters Kunstsammlung besonders die Werke des Berliner Malers und Kupferstechers Daniel Chodowiecki, der großes Ansehen genoß, kennen und schätzen. Er bewunderte dessen Schaffen und bestrebte sich, ihm nachzueifern. Durch Vermittlung Basedows, an dessen «Elementarwerk» er mitarbeitete, trat er mit dem verehrten Meister in brieflichen Verkehr. Chodowiecki erteilte ihm manchen wertvollen Rat und ließ ihm aus seiner Künstlermappe Vorlagezeichnungen zukommen. Schellenberg hat eines seiner Werke, die 1777 erschienenen «Fabeln von Hagedorn, Gleim und Lichtwer», seinem «hochgeschätzten, edlen Freund» gewidmet, indem er ihn bittet, ihm seine Gedanken über diese Probe freimütig mitzuteilen, und «sollte das eine und andere das Glück haben, seinen Beifall zu finden, dann sei ihm dies ein Antrieb, künftig seine Kräfte zu verdoppeln».

Das Buch enthält, außer dem gestochenen Vortitelblatt, zwanzig vortrefflich gezeichnete und gestochene Bilder zu den Fabeln, die Chodowieckis Kunst kaum nachstehen. Sie gehören zum Besten, was Schellenbergs Stichel formte. Die Schilderung der sich zumeist in der Tierwelt abspielenden Vorgänge ist lebendig, die Menschen sind vorzüglich charakterisiert. Die Überraschung des besenkten armen Mannes in Fabel 2, wie auch die Angst des vor dem Panther fliehenden Mannes in Fabel 5, sind gut gekennzeichnet. Das staunende Erschrecken des Mädchens in Fabel 4, welchem mit dem zerbrochenen Milchtopf das Luftschloß des erträumten Reichthums zerfällt, ist köstlich. Die Storchenjagd auf Frösche (Abb. 4) in Fabel 11 ist trefflich beob-

achtet, wie Schellenberg es überhaupt versteht, die Natur vorzüglich darzustellen und deren Lieblichkeit zu schildern, wie etwa in Fabel 13 mit dem Uhu und der Lerche. Die von ihm offenbar aus der Phantasie geschöpfte Szene der Fabel 16 des sturmbewegten Meeres ist lebendig. Aber trotz Chodowieckis Einfluß blieb dem Winterthurer Künstler seine schweizerische Eigenart bewahrt.

Für den Kunstverleger und Kupferstecher Christian von Mechel in Basel besorgte Schellenberg viele Kupferstiche, besonders Kostümbilder, worunter solche aus dem 16. Jahrhundert nach Originalzeichnungen Holbeins, mit dessen Totentanz er bei dieser Gelegenheit bekannt wurde. Der Eingebung folgend, schuf er 1785, «in Hol-



Abb. 8. Titelpuffer zu Meisters «Sittenlehre der Liebe und Ehe», 1785

Sittenlehre
 der
 Liebe und Ehe,
 nebst
 einer Beylage
 über die
 helvetische Galanterie
 von
 Leonard Meister.



Neue durchaus vermehrte Auflage.

Bei Heinrich Steiner und Comp.
 in Winterthur, 1785.

Abb. 9. Titelblatt zu Meisters «Sittenlehre der Liebe und Ehe», 1785



So weihen Eltern früh, durch rührendes Exempel
Der Kinder zartes Herz zu einem Tugendtempel
Indem sie selbige, durch eifrig beten, lehren,
In Wahrheit und im Geist die Gottheit zu verehren.

*Leinen Tugend-Lehrbanden Jugend-Anfang von Frau Bräutigam
Bibliothek im Winterthurer am Neujahrstag 1769.
118. gedruckter 6021*

Abb. 10. Neujahrsblatt 1769 von Schellenberg der Winterthurer Bürgerbibliothek

beins Manier», ebenfalls einen bemerkenswerten Zyklus über dieses düstere Thema, betitelt «Freund Heins Erscheinungen». Mit Holbeins «Bildern des Todes» haben diese Szenen freilich wenig Gemeinsames. Schellenbergs Einfälle sind durchaus neu. Er hat die Bilder zuerst geschaffen;

der Begleittext kam nachträglich hinzu. Dessen Verfasser ist der deutsche Dichter J. K. A. Musäus. Die ideenreichen, gut charakterisierten Situationen sind mannigfaltig, wobei manchmal Schellenbergs Humor durchbricht, wodurch die Düsternis des Todes gemildert wird. Das von ihm radierte Vortitelblatt zeigt eine Gruppe von teils entsetzten, teils lächelnden Personen angesichts des grinsenden Sensenmannes, der auf einem Piedestal mit der Inschrift «Memento Mori» steht. Es folgen 24, in einigen Ausgaben 27, ganzseitige radierte Bilder. Da wird ein Liebespaar bei der Umarmung im Netz des hageren Knochenmannes eingefangen; dort überrascht das plötzlich erscheinende Totengeripp die erschreckte Schöne am Putztisch; hier zeigt sich der Tod in der Person des Visitators in der Knabenschule und dort bei den Mädchen; da übernimmt ein Totengeripp an Stelle der Amme die Wartung des Säuglings. Manch drastisches Ringen vollzieht sich zwischen dem todbringenden Skelett und seinen Opfern. Der Tod

erscheint in Gestalt der Geliebten, als obrigkeitlicher Bote, als Überbringer des Großen Loses, als Türhüter der Loge zur Verschwiegenheit, als kecker Werbeoffizier, als gefährlicher Duellant usw. Der waghalsige Seiltänzer wird von dem heranreitenden Tod am Bein vom hohen Seil ge-

zerzt, mitten in die gaffende, erschreckte Menge. Der Selbstmörder sinkt in die erlösenden Arme des Todes. Dem Greis ist er ein freundlicher Begleiter. Nicht ohne leichte Ironie ist die Szene, wie das Totengeripp den Geizhals unter dem Deckel seiner Geldtruhe erdrückt (Abb. 5). Auch der Bücherfreund bleibt nicht verschont (Abb. 6). Die Darstellungen sind zumeist der Gegenwart entnommen, wie etwa die Szene, in der vor den erschrockenen Zuschauern die brennende Montgolfiere abstürzt. Das letzte Kupfer stellt den Künstler selbst dar, wie er offenen Blickes dem Dichter die Hand reicht, durch Freund Heins kameradschaftliche Umarmung mit ihm vereint. Dieser Totentanz fügt sich als beachtliches Zeitdokument würdig in die Reihe derartiger, die Menschheit immer wieder fesselnder Memento mori.

Neben den genannten Werken Schellenbergscher Eingebung, von denen einige im Selbstverlag herauskamen, lieferte der Künstler zu zürcherischen, ausländischen, St.Galler und Winterthurer



Abb. 11. Titelblatt zu Schellenbergs «Studien für geübtere Anfänger», 1781

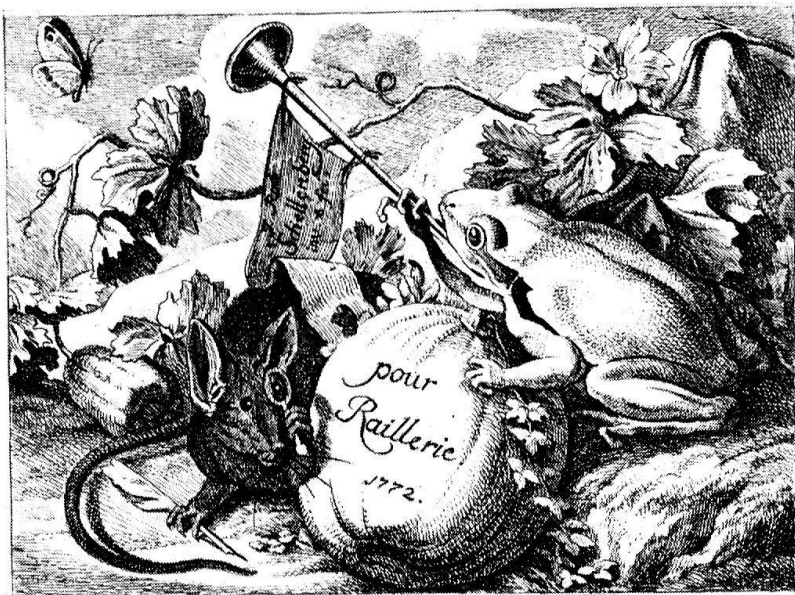


Abb. 12. Titelblatt zu Schellenbergs «Pour Raillerie», 1772

Verlagswerken viele beachtenswerte Illustrationen, wie Textbilder, Titelkupfer und Vignetten. Besonders der Winterthurer Verlag Hch. Steiner & Co. hat sich seine geschickte Radiernadel zunutze gemacht, wie etwa bei Leonhard Meisters «Sittenlehre der Liebe und Ehe für meine Freundin», 1779, in zweiter, vermehrter Auflage 1785 (Abb. 8/9), oder 1794 zur «Sittenlehre in Fabeln und Erzählungen für die Jugend», mit einem Titelkupfer und 12 Radierungen. Für Meisters «Helvetische Galerie», die 1786 bei David Bürkli in Zürich erschien und 1826/30 nochmals



Abb. 13. Titelblatt zu Schellenbergs «Schweizer-Trachten Zürichgebiets», 1784

in St. Gallen durch J. C. Müller aufgelegt wurde, radierte er die Bilderfolge. Zu dem von D. W. Soltau verdeutschten «Hudibras», der 1787 in Riga bei J. F. Hartknoch herauskam, schuf Schellenberg 13 ganzseitige Abbildungen, welche ulkigen Szenen ihm offenbar besonders gut lagen. Auch der zürcherische Verlag Orell, Geßner, Fübli & Co. bediente sich seiner Radierkunst, wie etwa in W. Coxe, «Reise durch Polen, Rußland, Schweden und Dänemark», 1785/92, wozu er drei artige Titelvignetten lieferte.

Nicht zu vergessen ist Schellenbergs umfangreiche Tätigkeit als Zeichner und Stecher von Zürcher und Winterthurer Neujahrsblättern, von denen er von 1765/1806 über hundert zum Teil ganz reizende und originelle Stücke schuf (Abb. 10). Und wohl kein anderer Künstler seiner Zeit entwarf eine so große Zahl von Exlibris wie er. Diese minuziöse Arbeit hat ihn offenbar ange-

sprochen, und so gelang es ihm denn, auf kleinstem Raum künstlerisch Wertvolles zu schaffen. Ihm kommt dabei das Verdienst zu, den bis anhin gepflegten, streng heraldischen Stil aufgelockert und neue Motive, sei es durch Anspielungen auf Lieblingsbeschäftigungen, durch Landschaftchen, Putten usw., in die Darstellung gebracht zu haben, wobei seine Erfindungsgabe angenehm auffällt. Eine Fülle von Anmut und froher Laune steckt in diesen Blättern. Für Winterthurer und Zürcher Persönlichkeiten, so für Pfarrer Joh. Kaspar Lavater, für öffentliche Büchereien, wie die Bürgerbibliothek Winterthur, die Ministerialbibliothek Schaffhausen und die Lekturliebende Gesellschaft Herisau radierte er etwa 60 Exlibris. Vgl. dazu Abb. 7.

So wie Chodowiecki die Bebilderung der damals in Masse erscheinenden deutschen Almanache und Taschenbücher besorgte, kam Schellenberg, freilich in bescheidenerem Rahmen, diese künstlerische Tätigkeit in seiner Heimat zu. Er schmückte den «Frauen-Zimmer Calendar», den «Almanach für die Jugend», das «Romantisch-Historische Taschenbuch», den «Kleinen Taschenkalender» usw. während Jahrzehnten mit seinen artigen Kupferchen.

Schellenberg lieferte auch eine gedruckte Anweisung zur Technik der Radierkunst, indem er 1795 eine «Kleine Anleitung über die Aetzkunst» verfaßte, mit einer Titelvignette und einem Kupferblatt mit Abbildungen der zum Radieren notwendigen Instrumente. Er versuchte sich zudem als Poet und hinterließ eine Anzahl artiger, anspruchsloser Gedichte, voll naiver Demut und gläubiger Ergebenheit in sein wechselvolles Schicksal, oft voller Entbehrungen. Eine unendliche Güte war ihm eigen, und solche spricht aus einem von ihm gedichteten Stammbuchvers, der lautet:

*Wer Gott kennt, gibt den andern gern;
Doch die, so an dem Gelde hängen,
Sind von der Liebe Gottes fern.
Sie kleben an dem güldnen Mist
Und wissen nicht, was Güte ist.*